

## Logik der erzählten Welten

### **Cornelia Pierstorffs „Ontologische Narratologie“ zeigt an Wilhelm Raabe, warum Theorien narrativer Welten nicht auf Überlegungen zu Erzählakt und Rhetorik verzichten sollten**

Cornelia Pierstorff: *Ontologische Narratologie. Welt erzählen bei Wilhelm Raabe*, Berlin / Boston: De Gruyter 2022 (= Studien zur deutschen Literatur, 229), 507 S. EUR 99,95. ISBN 9783110778274

### **Welten in der Narratologie**

Vorreiterdisziplinen des erzähltheoretischen Weltbegriffs wie der *Possible World Theory* schlug in den letzten fünfzig Jahren viel Grundsatzkritik entgegen. Der wachsenden Beliebtheit des Weltbegriffs hat das keinen Abbruch getan. Die deutschsprachige Standardeinführung in die Narratologie von Michael Scheffel und Matías Martínez ordnet in ihrem Sachregister seit einigen Auflagen Gérard Genettes *Diegese* dem Konzept *Welt* unter (Martínez / Scheffel 2019, 216). Die trans- und intermediale Narratologie verdankt dem semantischen Konzept viel für die Ausweitung ihres Analyseapparats auf andere Medien wie Film, Comic oder Videospiel. Zugleich demonstrieren Reden von *worldbuilding* und *worldmaking* genauso wie vergleichbare Totalitätsmetaphern für popkulturelle Franchises (man denke ans *Marvel Cinematic Universe*) die Konjunktur des Weltbegriffs und davon ableitbarer Totalitätskonzepte.

Cornelia Pierstorffs *Ontologische Narratologie* widmet ihre Untersuchung der Gewinnung eines erzähltheoretisch durchdachten Weltbegriffs auf der Grundlage des Erzählaktes, der auch als ontologische Erzählfunktion angesprochen wird, da er eine Welt erzählend setzt. Die Arbeit wirft damit Licht auf einen blinden Fleck bestehender Erzählweltkonzepte. Denn weder Umberto Ecos rezeptionsorientiertes Weltkonzept aus *Lector in Fabula* (1978 erschienen und ein oft vernachlässigter Prä-Text der welttheoretischen Narratologie) noch die diversen *Mögliche Welten Theorien* in Anschluss an Marie-Laure Ryan, Lubomír Doležel oder Thomas Pavel widmen der Narration als weltkonstituierendem Akt gesonderte Aufmerksamkeit.

Die im Untertitel von Pierstorffs Arbeit angedeutete Gegenstandsbe-grenzung (*Welt erzählen bei Wilhelm Raabe*) schränkt den narratologischen Anspruch ihres Projekts keinesfalls ein. Raabe, „dessen Erzähltexte die Crux

des Poetischen Realismus“ darstellen (S. 2), ist ein vorzüglicher Gegenstand, um die Erzählweltgenese aus dem Erzählakt grundsätzlich zu erörtern. Die Raabe-Forschung hat ihren Autor immer wieder zwischen Realismus, Romantik und früher Postmoderne positioniert – und damit zwischen allen Stühlen erzähltechnischer und epochaler Rubrizierungen. Vielleicht lässt sich daher gerade an Raabe, der Welten auf- und wieder abbaut, diesen Prozess dabei reflektiert und dekonstruiert, die Weltkonstitution aus dem Erzählen aufzeigen und dabei ein Weltbegriff auf der Grundlage narratologischer und rhetorischer Kategorien fundieren.

Zwischen Einleitung und Schluss besteht Pierstorffs Buch aus fünf Hauptkapiteln. Die letzten vier widmen sich jeweils einem besonderen Phänomen des Erzählens von Welten anhand je zweier Texte Raabes. Das erste dagegen erörtert den Ansatz der ontologischen Narratologie. Ich wende mich zunächst diesem allgemeinen Framework zu.

## Ontologische Narratologie

Wer heute über erzählte Welten schreibt, muss sich zunächst der Vereinnahmung des Begriffs durch die Fiktionstheorie stellen. Pierstorff geht davon aus, dass Realismus- und Fiktionstheorie nicht zu trennen sind. Die beliebte fiktionstheoretische Unterscheidung zwischen fiktiver und realer Welt – sie folgt einer Weichenstellung durch die *Possible Worlds Theory* – setzt ganz auf die referenzielle Funktion von Sprache. Über Welten zu reden, heißt demnach: Aussagen über Referenzgegenstände machen, die Ereignisse in einem ontologisch vorausgesetzten Bereich designieren. Die referenzielle Funktion der Sprache kann aber von einer poetischen Funktion nicht getrennt werden. Letztere erzeugt in Texten Realitätseffekte, die sich nicht im Referieren auf wirkliche oder denkbare Entitäten erschöpfen (S. 20–28). Pierstorff insistiert darauf, dass noch vor jedem Weltbezug, vor jeder Referenz auf außersprachlich Seiendes, ein Selbstbezug der Sprache besteht. Dieser äußert sich in Erzähltexten etwa in der sprachlichen Setzung von Figuren, Orten, Objekten, Ereignissen, auf die dann im weiteren Verlauf zurückgekommen wird und die so im Erzählverlauf Kontur gewinnen. Ohne solche Selbstreferenz und den wiederkehrenden Bezug auf sprachlich Geäußertes kommt keine Erzählung aus. Aufgestellt wird so eine inhärente Struktur des Erzähltextes, die sich nach und nach bis zum Anschein weltartiger Totalität verdichtet. Erzählliteratur konstruiert damit ihre Ontologie stets mit und diese ist von sprachlichen Darstellungsverfahren nicht zu trennen (S. 11–28).

Dieser Zugang über die Darstellung bringt die Rhetorik ins Spiel. Interrogatio, Apostrophe und andere Figuren werden als rhetorische Mittel ausgewiesen, aus denen sich die Welt-Setzung der Sprache ergibt (S. 30). Vollzogen ist hier ein entscheidender konzeptueller Bruch mit nahezu jeder Referenztheorie im Fahrwasser der *Mögliche Welten Theorien*. Diese sehen erstens radikal von Darstellungsmitteln, d.h. der Medialität, Textualität und Rhetorik ab. Zweitens konzipieren

aus der Modallogik kommende Theorien Sprache auffallend oft als Instrument, das ganz in der Referenzherstellung aufgeht und dessen Semantik sogar beliebig gesetzt werden kann. Auf dieser Grundlage ist es erklärungsbedürftig, wie man von der realen (bei Ryan auch: *actual world*) in die fiktive *possible world* kommt (vgl. Ryan 1992, 31–47). Die ontologische Narratologie bietet hier eine plausible Abkürzung: sie vermeidet philosophische Umwege auf der Grundlage einer Konzeption von Sprache, die nicht nur für Referenzstiftung infrage kommt, sondern grundsätzlich weltgenerativ ist.

Genettes Auslagerung der Fiktionalitäts- aus der Erzähltheorie wird von Pierstorff genauer verfolgt. Die Autorin rekonstruiert dabei, dass sich bereits Genette auf die Sprechakttheorie stützt, allerdings nicht den Sprechakt einer Realperson (wie Autor oder Autorin), sondern der erzählenden Instanz im Sinn hat, die bei Pierstorff als ontologische Erzählfunktion angesprochen wird. Statuiert die Erzählfunktion Welt durch das Erzählen, geht die fiktive Welt aus dem Erzählen hervor. Dieser Setzungsrealismus nach Genette findet für Pierstorff seine Grundlagen schon in der aristotelischen *Poetik*. Da Aristoteles in seinen Lehren über Rhetorik und Poetik der Sprache das Potenzial der Verlebendigung zuschreibt, legt er die Sprache nicht nur darauf fest, das wirklich Seiende auszusagen. Die Sprache kann auch Neues schaffen. „Die Begriffe fungieren als Relais, das Poetik und Ontologie verschaltet“ (S. 46). Konkret läuft das darauf hinaus: Bereits in den Begriffen, die in fiktionalen Texten wahrscheinliche Handlungen wiedergeben, sind Verhältnisse, Wissen und letztlich die Ontologie *dieser* Welt stets schon mitaufgerufen. Das Fingieren der Dichtung, das in derselben Sprache erfolgt, in der wir über diese Welt reden, folgt bei Aristoteles den Normalfallerwartungen der wirklichen Welt (S. 45–47). Natürliche Sprachen legen implizit Weltverhältnisse zugrunde, die über Erzählakt und Rhetorik auch in fiktive Erzähltexte eingehen.

Pierstorff gelingt es mit ihrem Framework, einen narratologischen Weltbegriff wieder am Text zu erden, der meist radikal von der Materialität und Textualität des Erzählens abstrahiert (Stockhammer 2022, 162–166; Scherübl 2023, 53–82). Ausgangspunkt ist dabei ein Begriff literarischen Erzählens, wie er aus Gérard Genettes Narratologie herausentwickelt wird. Das ist nicht selbstverständlich. So haben Christoph Bartsch und Frauke Bode in einem rezenten Beitrag die Differenz zwischen Genettes Konzept der Diegese und dem der Welt betont. Ersteres ordnen sie als *discours*-Narratologie, letzteres als *histoire*-Narratologie ein (Bartsch / Bode 2019, 7–8). Im *discours* fallen Verhältnisse sprachlicher Vermittlung an; in der *histoire* geht es vor allem um Verhältnisse innerhalb des Erzählten, um Semantik und Plot-Strukturen, um die Bestände erzählter Welten. Wie Pierstorff nun zeigt, ermöglicht erst die Kombination von *discours*-Dimension samt Erzählakt mit der *histoire*-Dimension die Reflexion des ontologischen Setzungsgeschehens von Erzähltexten (S. 20–28). Die Verfasserin klärt dabei auch einige Voraussetzungen, die für Genettes Entwurf fundamental sind, aber bei Genette selbst unausgesprochen bleiben. Sie demonstriert, wie schon bei Genette Erzählen immer ein weltsetzender Sprechakt ist, der ontologisch behauptend fungiert (S. 45). Bereits Genettes Standardwerk *Le récit*

deutete rhetorische Verfahren erzähltheoretisch um. Die Metalepse ist hierfür ein Paradebeispiel, hintertreibt sie doch das Aufstellen von Welten, indem der Akt der erzählerischen Vermittlung deutlich wird – so vermag sie, die Immersion in die Welt zu durchbrechen und auf die sprachliche Machart hinzuweisen (S. 34-40). Welten erzählen ist in der ontologischen Narratologie kein freies Erfinden, das sprachliche Mittel lediglich transportieren. Erzählen wird als eigenständiger Sprechakt angesetzt, der aus dem Sprachmaterial quasi immer eine Welt-Illusion generiert. Die ontologische Erzählfunktion, wie der Erzählakt bei Pierstorff benannt und gedeutet wird, vermag sich variabel als personaler, homo- oder heterodiegetischer Erzähler zu personifizieren; sie setzt erzählend die Welten durch sechs ontologische Operationen, die in der Rhetorik verwurzelt sind und deren Funktionen im Einzelnen dargelegt werden: Die Erzählfunktion differenziert und schafft darüber Einheit; sie erzeugt beschreibend Singularitäten oder singuliert; sie detailliert und erzeugt so Individualität; sie stiftet Identität via Identifizierung; sie erzeugt Ähnlichkeit durch Vergleiche und Modalität durch Vervielfältigung (S. 30–33 sowie S. 48–88).

## Raabes Welten: Case Studies

Nach dieser theoretischen Grundlegung widmen sich die folgenden Kapitel III bis VI verschiedenen Operationen der ontologischen Erzählfunktion, die an den Texten Wilhelm Raabes nachgewiesen und ausgedeutet werden. Sie organisieren ihr Material entsprechend nach den Phänomenen, die es zu verdeutlichen gilt. Hier wird der theoretische Entwurf auf die Probe gestellt. Auf die Kapitel gehe ich im Folgenden nur so weit ein, wie allgemein erzähltheoretisch relevante Probleme diskutiert werden. Kapitel II (S. 99–206) widmet sich anhand zweier Erzählungen Raabes aus den *Kräbenfelder Geschichten* (*Vom alten Proteus, Zum wilden Mann*), wie Erzählen als *worldmaking* grundsätzlich von Erzähltexten selbst thematisiert werden kann. Hierbei führt ein stetes Neuansetzen bei Erzählanfängen vor, wie Erzählliteratur ihr ontologisches Tun *Vor der Welt* (so der Titel des Kapitels) explizit macht. Auch der Zugang in eine Welt fällt hierunter. Anhand von Motiven wie ‚Schwellen‘ wird das Problem des Anfangs einer erzählten Welt und des Eintritts in sie markiert. Kapitel III (S. 209–284), *In der Welt*, thematisiert anhand der Geschichten *Wer kann es wenden?* und *Meister Autor*, wie die Inszenierung von Weltanfängen vor der Welt zu Inszenierungen in der Welt hinübergleitet. Straßen, Flüsse, Baustellen, die allesamt auf Prozesse des Werdens oder der Konstruktion hinweisen, dienen bei Raabe der intradiegetischen Reflexion des konstruktiven Geschäftes des Erzähllakts: Aufbau und Genese einer Welt. Kapitel IV (S. 287–370), betitelt *Zwischen den Welten*, untersucht an dem Roman *Unruhige Gäste* und der romanhaften Erzählung *Der Dräumling* das Problem der intertextuellen Ausweitung. Ein Erzähltext gibt eine Welt. Was bedeutet es aber, wenn eine Erzählung (*Unruhige Gäste*) die Handlung einer anderen fortführt (*Zum wilden Mann*) und damit deren Welt aufgreift und forterzählt? Raabe ruft frühere

Erzähltexte als Erzähltexte mithilfe von Zitaten und Anspielungen auf. Er integriert so Welten ineinander, indem er ein intertextuelles Spiel treibt, das eine Welt als diejenige schon eines anderen Textes kenntlich werden lässt. Kapitel V (S. 373–466), *Über die Welt*, führt am Beispiel von *Die Chronik der Sperlingsgasse* sowie *Altershausen* eine Medialisierung des Erzählens von Welt vor. Indem diverse Dokumente wie Tagebuchseiten, Briefe oder Aufzeichnungen („Blätter“) als Transportmittel der Narration fungieren, verschwindet das in den bislang behandelten Raabe-Texten so prädominante erzählende Ich hinter Medienfiktionen. Deutlich wird dabei, wie eine Art Auto-Medialisierung des Erzählens sich einschaltet. Der Erzählakt kann dabei suggerieren, selbst von anderer medialer Beschaffenheit zu sein als das jeweils reale Medium Text.

## Horizonte

Das Projekt einer ontologischen Narratologie schafft es überzeugend, den Erzählakt der Genette'schen *discours*-Narratologie mit welttheoretischen *histoire*-Narratologien zu verbinden. Wie Pierstorff zeigt, sollten Theorien narrativer Welten nicht von Textualität und Erzählakt abstrahieren, aus denen ihre Welten hervorgehen. Eine Welt-Narratologie, die gerade bei Ryan ihr Selbstverständnis als semantische Theorie in starker Absetzung von angeblich formalistischen Ansätzen wie der Dekonstruktion und dem Strukturalismus behauptet hat, wird so vom Kopf auf die Füße gestellt. Ohne erzählerische Vermittlung (und ohne die vermittelnden Trägermedien dieses Erzählens) entsteht keine Welt.

Was bei Pierstorff offen bleibt, sollte – auch aufgrund der Fokussierung auf Raabe und Erzählliteratur – nicht als Versäumnis, sondern als Möglichkeit für weitere Arbeiten im Bereich der ontologischen Narratologie angesehen werden.

Zunächst betrifft das die intertextuelle Ausweitung des Welt-Erzählens, wie es im IV. Kapitel entwickelt wird. Hier wird das Problem der sogenannten Transfiktionalität berührt (S. 323). Was bedeutet es, wenn Ereignisse aus der Erzählwelt eines Textes / Mediums in einem anderen auftauchen? In Anschluss an die *Possible Worlds Theory* hat sich die Inter- und Transmedialitätsforschung solcher Fragen bereits angenommen (Thon 2017; Ryan 2004). In ihr hat sich der Weltbegriff wohl just wegen seiner Medienindifferenz als anschlussfähig erwiesen. Diese wird von Pierstorff allerdings schlagend kritisiert: „Erzählakt und Welt sind nicht voneinander zu trennen“ (S. 323). Erzählakte verfahren bei Pierstorff rhetorisch und sind daher vor allem sprachlich konzipiert. Dann stellen sich aber Rückfragen aus der Perspektive einer transmedialen Erzählforschung. Unterscheiden sich Erzählakte in verschiedenen narrativen Medien? Und wenn ja: Was bedeutet das für die medienspezifischen Möglichkeiten des *worldbuilding*? Die von Pierstorff am Beispiel von Raabes Texten gegebene Antwort – Welten lassen sich fortsetzen, weil die Prä-Texte, in denen etwa ihre Figuren schon einmal auftauchten, selbst intertextuell aufgegriffen werden – müsste transmedial weiterentwickelt werden. Was hieße es, Welten *across media*

weiterzuerzählen – jenseits eines Textes und jenseits von nur einem Medium? Tatsächlich ließe sich hier einwerfen – noch einmal das Stichwort *Marvel Cinematic Universe* –, dass wir längst in eine kulturgeschichtliche Phase eingetreten sind, in der große Franchises zu einem potenziell unendlichen Forterzählen narrativer Welten und ihrer Bestände über Mediengrenzen hinweg übergegangen sind. Zwar gilt für Raabes intertextuellen Bezug zwischen seinen Erzählungen: „nur, indem die Erzählung als Erzählung selbst aufgerufen und ihre Handlung in den Diskurs übernommen wird, können die Entitäten dann wiederum überhaupt als dieselben identifiziert werden“ (S. 369). Wie lässt sich das aber auf die heutigen Erzähluniversen *across media* übertragen? Wie ist es in Film und Comic zudem um die ontologische Erzählfunktion bestellt? Wurde doch Film und Comic oft (etwa von Seiten sogenannter *no narrator theories*) ein Erzählen ohne Erzählfunktion und Erzähler bescheinigt.

Eine zweite fruchtbare Herausforderung könnte für die ontologische Narratologie der Fall des multiperspektivischen Erzählens sein. Perspektivismus hat in der Theorie narrativer Welten oft nur am Rande eine Rolle gespielt (Surkamp 2000). Gerade die perspektivische Zersplitterung von Welten durch das Erzählen von subjektivem Bewusstsein aber, das seit Dorrit Cohn als *psycho-narration* adressiert wird, setzt weniger auf eine weltsetzende Erzählfunktion als auf die Simulation und Synchronisation verschiedener Wahrnehmungs- und Erlebnisperspektiven (man denke an Faulkners *The Sound and the Fury*, wo sich eine einheitliche Chronologie der Ereignisse nur aus dem Abgleich der verschiedenen Figurenperspektiven ergibt). Wo Erzähltechniken wie *stream of consciousness* oder *monologue intérieure* die Illusion eines Welt-Erlebens aus Figurenperspektive herstellen, scheint die ontologische Erzählfunktion an ihre Grenzen zu geraten. Interessant wäre, wie sich diese erst im 20. Jahrhundert erfolgende Radikalisierung des Zugriffs auf erzählte Welten in das Paradigma der ontologischen Narratologie einfügen lässt. Derlei kann an Wilhelm Raabe freilich nicht mehr aufgezeigt werden.

Solche Fragen lässt die Arbeit nicht offen, sie eröffnet sie vielmehr. Was die fortschreitende Ausarbeitung eines erzählwissenschaftlich brauchbaren Weltbegriffs anbelangt, stellt *Ontologische Narratologie* fraglos eine der wichtigsten jüngeren Arbeiten dar, die den Kosmos der Welten-Narratologie ausweiten.

## Literaturverzeichnis

- Bartsch, Christoph / Bode, Frauke (2019): „Erzählte Welt(en) als Kategorie“. In: Christoph Bartsch / Frauke Bode (Hg.), *Welt(en) erzählen. Paradigmen und Perspektiven*. Berlin / New York, NY, S. 7–42.
- Cohn, Dorrit (1978): *Transparent Minds. Narrative Modes for Presenting Consciousness in Fiction*. Princeton, NJ.
- Martínez, Matías / Scheffel, Michael (2019): *Einführung in die Erzähltheorie*. München.
- Ryan, Marie-Laure (1992): *Possible Worlds, Artificial Intelligence and Narrative Theory*. Bloomington, IN.
- Ryan, Marie-Laure (2004): *Narratives across Media. The Languages of Storytelling*. Lincoln, NE / London.

- Scherübl, Florian (2023): *Weltauflösungen. Instabile Erzählwelten in der deutschen und französischen Literatur (1945–1965)*. Baden-Baden.
- Stockhammer, Robert (2022): *Welt – Erde – Globus. Zur Philologie der Erdliteratur*. Konstanz.
- Surkamp, Carola (2000): „Die Perspektivenstruktur narrativer Texte aus der Sicht der *possible-worlds theory*. Zur literarischen Inszenierung der Pluralität subjektiver Wirklichkeitsmodelle“. In: Vera Nünning / Ansgar Nünning (Hg.), *Multiperspektivisches Erzählen. Zur Theorie und Geschichte der Perspektivenstruktur im englischen Roman des 18. bis 20. Jahrhunderts*. Trier, S. 111–132.
- Thon, Jan-Noël (2016): *Transmedial narratology and contemporary media culture*. Lincoln, NE.

Dr. Florian Scherübl

Technische Universität Dresden

Fakultät SLK

Institut für Germanistik und Medienkulturwissenschaft

Wiener Str. 48, 01062 Dresden

E-Mail: [florian.scheruebl@tu-dresden.de](mailto:florian.scheruebl@tu-dresden.de)

URL: <https://tu-dresden.de/gsw/slk/germanistik/mwndl/die-professur/beschaeftigte/florian-scheruebl>

**Sie können den Text in folgender Weise zitieren:**

Scherübl, Florian: „Logik der erzählten Welten. Cornelia Pierstorffs ‚Ontologische Narratologie‘ zeigt an Wilhelm Raabe, warum Theorien narrativer Welten nicht auf Überlegungen zu Erzählakt und Rhetorik verzichten sollten. [Rezension zu: Cornelia Pierstorff: *Ontologische Narratologie. Welt erzählen bei Wilhelm Raabe*. Berlin / Boston 2022]“. In: *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung / Interdisciplinary E-Journal for Narrative Research* 13.2 (2024). 179–185.  
DOI: [10.25926/b65w-hw88](https://doi.org/10.25926/b65w-hw88)

URN: [urn:nbn:de:hbz:468-20241210-105947-6](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-20241210-105947-6)

URL: <https://www.diegesis.uni-wuppertal.de/index.php/diegesis/article/download/541/739>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).